

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
die Post 3 M., wöchentlich 2 M.,
einmonatlich 1 M.,
ohne Postgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
J. B. Dr. K. Borch in Halle.
[Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig.]
Anschluß-Nr. 170.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalkthal.)

Anzeigen
werden die Spalte oder deren Raum
mit 20 Pfg. für jede Zeile und mit
15 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von wahren Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expeditoren angenommen.
Reklamen die Zeit
60 Pfg.
Er scheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage:
[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur
mit voller Quellenangabe gestattet.]

Dreimonatswanzigster Jahrgang.

Nr. 126. Halle a. d. Saale, Sonnabend den 1. Juni 1889.

Bestellungen
auf die „Saale-Zeitung“ für den Monat Juni
werden von allen Reichspostanstalten, für Halle von der
unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabe-
stellen mautlos angenommen. **Die Expedition.**

Der weisfällige Waffenstillstand.

Zugleich mit der überraschenden Meldung von dem schnell
genügsamen Abgeschlossenheit des Oberpräsidenten von Westfalen,
Herrn v. Hagemeyer, dem in der Person des Unterstaats-
sekretärs für Elbst-Vortrag, Herrn Studt, bereits ein Amts-
nachfolger gegeben ist, brachte der Telegraph die Nachricht, die
Mitglieder des weisfälligen Streik-Comité's würden am 31. Mai
die Arbeit wieder aufnehmen, vorausgesetzt, daß die beiderseitigen
Delegierten-Vermittlung die Weisfälligkeit hinter sich gehabt hätte.
Da bereits am 29. fast 79,000 Vergleiche im Oberbergamts-
bezirk Dortmund wieder angefallen sind, so ist wohl zu er-
warten, daß der Streik im weisfälligen Kohlenbezirk mit dem
heutigen Tage sein vorläufiges Ende erreicht haben wird.
Es mag dahingestellt bleiben, welche Motive Herrn v. Hage-
meyer zu seinem Entschlusse, dem die Weisfälligkeit auf
dem Wege folgte, veranlaßt haben mögen; man will wissen,
der in einigen Details übertriebene Immediatbericht des Ober-
präsidenten über das unheilvolle Eingreifen des Militärs ge-
legentlich der beiderseitigen Zusammenrottungen sei der eigentliche
Anlass zum Wiedereintritt des hohen Verwaltungsbeamten geworden.
Wehr unsere Weisfälligkeit hat freilich eine andere Person,
nach welcher der bisherige Oberpräsident mit den beabsichtigten
schärferen Maßnahmen, die ja mit der Verhaftung des Streik-
Comité's zu offenkundigem Ausdruck kamen, nicht einverstanden
gewesen sein soll, weil er darin wohl die Möglichkeit erkannte,
die Ruhe schnell wieder hergestellt zu sehen, nicht aber die
Gefahr eines dauernden Auseinandergehens zwischen Arbeitgeber
und Arbeitnehmern.
Dieser Standpunkt würde sich mit dem unseren nahezu
decken. Auch wir erklinden in dem Ende, welches der Waffen-
stillstand gewonnen hat oder aber in allerletzter Zeit nehmen
wir, seine Dauer; dieser Weisfälligkeit ist ein
ein Waffenstillstand zu sein, ein Friedensschluß. Die Gruben-
arbeiter sind der Welt gewichen, sie konnten ihren fargen
Verdienst nicht länger müssen, und wenn die jüngeren Leute
zum Ausmarsch drängen, so müssen die Familienväter, mit
Rücksicht auf Weib und Kind, nachgeben. Dazu kam noch der
jüngste Beschluß der Grubenbeleger, welche den Beiden-
verwaltungen empfinden haben, „den hoch streifenden Ver-
gleichen, soweit dies noch nicht geschehen ist, Termin für die
Wiederannahme der Arbeit zu setzen mit der Vereinbarung,
daß diejenigen Arbeiter, welche an dem geletzten Termin die
Arbeit nicht wieder aufgenommen haben werden, als der Weisfälligkeit
nicht mehr angehörend werden betrachtet werden.“ Es
ist klar, daß dieser Beschluß viele veranlassen wird, durch Nach-

gibtigkeit der Gefahr gänglicher Arbeitslosigkeit zu entgehen;
nicht minder klar aber ist es, daß die Erweiterung im Stillen
nur noch wachsen wird.
Nach dem Berliner Protokoll, an welchem die Abgg. Baum-
bach, Schmidt-Ebersfeld, sowie Herr D' Hommaicher mit
rühmlichem Eifer mitgearbeitet haben, war den Arbeitern eine
Vollausbesserung und eine allerdings ziemlich unwesentliche
Milderung der Arbeitszeit zugesprochen worden, und noch
einigen Striden hatten die Grubenbeleger diesen Punkten
ihre Zustimmung erteilt. Schon damals schien der Streik
seinem Ende nah, und nur durch die Weisfälligkeit einiger Gruben-
verwaltungen, die, entgegen den Vereinbarungen, den Versuch
machten, die Ausständigen nachträglich zu maßregeln, wurden
die Flammen noch einmal angezündet. In der Erregung des
Augenblicks sollte der Führer der Streifenden, Bergmann
Weber, heftige Worte gesprochen haben, die von dem „Wart-
Sprecher“ entsetzt und aufgefangt wurden und die Ver-
haftung des aus vierzig Mann bestehenden Central-Streik-
Comité's herbeiführten. Obwohl die Vergleiche sich bisher
musterhaft gehalten hatten, wurde plötzlich von überzeigten
Kütern das Vorkommen sozialdemokratischer Tendenzen ent-
deckt und auf energische Maßregeln gedrungen. Zu beratigen An-
stellungen liegt einfließen nicht der mindeste Anlaß vor. Doch
in ihrem letzten Auftritte haben die Vergleiche die Worte aus-
gesprochen: „Treu dem Gesetz, treu und selbst, treu den
Kameraden!“ und sie haben erklärt, daß sie nun und nimmer-
mehr vom gesetzlichen Wege sich entfernen werden. Man wird
daher die Meldung der „B. Pol. Nachr.“ mit aufrichtiger
Freude begrüßen dürfen, daß an die Verhängung des Be-
lagerungszustandes über die Kohlenreviere nicht gedacht würde.
Auf eine wichtige Forderung haben die Bergarbeiter ver-
zichten müssen, und doch wäre die Erfüllung gerade dieses
Verlangens ein Mittel gewesen, aus dem Waffenstillstand
einen dauernden Frieden zu entwickeln. Die Streifenden
wollten aus ihrer Willen ein Ansehen bilden, der bleibend
als Vertretungskörper der Vergleiche gegenüber den Arbeit-
gebern hätte dienen sollen. Obwohl auch die feierliche An-
sprache den Grubenbelegern anempfohlen, die Fühlung mit den
Arbeitsgebern nach besten Kräften aufrecht zu erhalten, haben die
Bergleute diese billige Forderung schon abgelehnt und sich da-
durch in ausdrücklichen Widerspruch zu der öffentlichen Meinung
gesetzt, die von einem dauernden Vermittlungs-Anschuß das
Allerbeste erhoffte für eine bessere Gestaltung des Arbeits-
vertrages.
Erfür tüchtig haben wir an dieser Stelle auf die Vorteile
der Einigungsämter hingewiesen, welche, ähnlich den in Eng-
land bestehenden Boards of conciliation and arbitration,
drohende oder bereits ausgebrochene Arbeitseinstellungen und
andere Konflikte der Arbeiter mit ihren Arbeitgebern zu
schlichten hätten. Ein dahin zielender Antrag der deutsch-
sinnigen Partei ist auch am 12. Januar mit großer Mehrheit
im Reichstage angenommen worden, er fand aber bei den
Herren am Bundesratsstische eine merkwürdige fähle Auf-
nahme, und die Bundesregierungen haben in den dazwischen-
liegenden fünf Monaten sich über die Materie noch nicht

schlüssig gemacht. Das ist um so mehrwärtiger, als doch
unser gesamte Gesetzgebung sich seit Jahren in den Dienst
des sozialen Friedens stellt und die Befriedigung der von den
arbeitenden Klassen erhebenen gerechten Ansprüche an die All-
gemeinheit als ihre oberste Aufgabe erachtet hat.
Die Welt des Tages ist für den Arbeiter die drängendste,
und selbst die erfreuliche Aussicht auf eine einigermaßen aus-
reichende Versorgung im Falle einer künftigen Arbeitsunfähig-
keit kann ihn nicht über einen künftigen Lohn und eine über-
mäßig lange Arbeitszeit hinwegsetzen. Es darf dem Arbeit-
er nicht verwehrt sein, auf gefälligem Wege eine Ver-
besserung seiner Lage anzustreben; das kann er nur durch einen
Streik, so lange man ihm das Einigungsamt vorenthält.
Wenn man aber bedenkt, daß die Streifenden im Oberberg-
amtbezirk Dortmund täglich etwa 300,000 M. an Arbeits-
löhnen verlieren haben, wenn man andererseits die ungeheuren
Verluste der Grubenverwaltungen, die gefährlichen Folgen
des Kohlenmangels und vor allem die schweren sozialen Ge-
fahren eines Missionsausstandes erwägt, so wird man ohne
weiteres zugeben, daß man nach jedem Mittel freudig greifen
sollte, von dem man sich einen wirksamen Schutz gegen so
schwere Gefährdungen des sozialen Friedens und des National-
wohlstandes versetzen kann.
Herr v. Bredtlicher hätte im Reichstage gesagt: „Streik
müssen wir abwarten.“ Wir haben aber nicht lange zu warten
brauchen auf einen Streik von so riesiger Umfang, wie er
nun außerst selten vorkommt. Dieser Streik hat einen Schock
betrieben, der für die Menschen unserer Tage beinahe eben-
wertig ist wie das Brot: eine Kohlenmetz ist für uns
nicht viel weniger furchtbar als eine Hungersnot. Möge
man die Lehren dieser Bewegung beherzigen! Es ist er-
reicht, daß die Streibewegung ihr Ende gefunden hat und daß
die Ruhe wieder hergestellt ist; man wird nun aber ernstlich
daran gehen müssen, dem Verkehr zwischen Arbeitgeber und
Arbeitnehmern neue Bahnen zu weisen und Einrichtungen zu
schaffen, die ein dauerndes Einvernehmen einigermaßen sichern.
Einwühlen, wir wiederholen es, ist nur ein Waffenstillstand
erzigt, beide Parteien mögen es sich angelegen sein lassen, den
Frieden vorzubereiten.

Politische Uebersicht.

Die Frühjahrssession der internationalen Dama-
kommission ist am Mittwoch in Bukarest geschlossen
worden. In der letzten Sitzung beantragte der italienische
Delegierte, daß ein ehemaliger italienischer Marineoffizier
zum Generalsekretär der Kommission ernannt werde, welches
Amt bisher ein Franzose innehatte. Nach einer lebhaften
Debatte beschloß die Majorität, unter welcher sich auch der
russische Vertreter befand, die Ernennung zu verweigern, weil
dieselbe in dem Programm der Session nicht vorgesehen sei.
Der englische Ministerpräsident, Lord Salis-
bury, empfing am Mittwoch eine Deputation, welche die
Abfassung des Postens eines Vizekönigs von

Paris auf der Ausstellung.

Paris, 26. Mai.
Paris und die Ausstellung sind ein und dasselbe. Es giebt
nichts in Paris, was noch Interesse hätte, als die Ausstellung.
Die Pariser wollen nichts anderes sehen, von nichts anderem
hören, und was merkwürdig ist, die Fremden auch nicht. Es
versteht sich von selbst, daß die Cafés auf den Boulevards
gute Gespräche machen und daß die Hotels selbst in den ent-
legenen Gegenden belebt sind. Ein Beweis, daß die Fremden
da sind. Aber eine Ueberfüllung jener drausgehenden Art, die
man besichtigt, macht sich innerhalb der Stadt nirgends
bemerkbar, selbst die Theater sind lange nicht so unwohnig,
wie man erwartet hatte. Dagegen wagt draußen auf dem
Champ de Mars eine wahre Völkerfluth. Auf einem kurzen
Spaziergang durch die Gartenanlagen hört man mehr fremde
Sprachen sprechen als französisch. Man spricht englisch,
italienisch, holländisch, spanisch, russisch, man spricht arabisch,
türkisch, deutsch, französisch, ungarisch, und nicht zum
wenigsten spricht man deutsch. Nicht etwa leise und verhalten,
wie viele angelegentlich im Biederlande glauben, sondern
laut, in den Praesentien sogar sehr laut. Der robuste Welttyp
ist einer unserer nationalen Vorzüge, wie man hier inne wird.
Und es muß gesagt werden, daß sich das pariser Publikum
daraus wenig kümmert, weniger als das Berliner, wenn es in
einem Restaurant laut französisch diskutieren hört. Es habe
nur ein, zweimal die leise Bemerkung von einem Nebenstich-
recommer: „Ce sont des Allemands!“ Das ist aber
auch alles.
Die Pariser sind eben daran gewöhnt, ein internationales
Publikum in ihren Mauern zu beherbergen und, das muß
man ihnen lassen, sie verstehen sich vortreflich darauf, Fremde
zu empfangen. Bringe den Pariser Geld ins Haus und sie
kommen dir als die lebenswichtigsten und dienstfertigsten
Leute entgegen. Der Deutsche mit einem „billet bleu“ ist
bei ihnen angesehener als der Franzose mit einem Sou. Ich
würde übertrieben, wenn ich sagte, es gäbe keinen Deutschen
in Paris, aber man findet sich ängstlich, ihn zu verachten,
wenn man nicht sicher ist, im frangösen Kreise von gleich-
gestimmten Vandalen zu sein. Der Engländer, der Italiener,
der Deutsche erfährt nichts davon, am wenigsten der
Deutsche. In der Nacht nach der Eröffnungsfest, als die
Wegen der Volksbegeisterung hoch gingen, sah ich vor dem
Café de la Paix, dem glänzenden Restaurant des Boulevards
des Capucines, wie es dort Sitte ist, auf dem breiten Trottoir
an einem der runden Marmortischchen. Die Menge der An-

wesenden war ungeheuer. Zwischen die Reihe der Gäste
drängten sich die Camelots, die Zeitungsausrufer, ihre
Zeitungsbücher und Ausstellungspläne mit wacher Stetigkeit
ausbreitend. Einer von ihnen, total betrunken
übrigens der einzige Betrunken, den ich bisher auf den
Straßen von Paris gesehen habe, fühlte sich verpflichtet,
eine patriotische Anekdote zu halten. Er schloß seine oratorische
Leistung mit den Worten:
„Mort aux Allemands!“
Dabei bot er mir einen schauderhaften Holschnitt vom
Giffelthurn an.
Ich erwiderte ihm: „Eh bien, je suis Prussien!“ —
„Prussien“ — was viel schlimmer ist als „Allemand.“ Man
ruft die Hunde auf der Straße so. Man kann gelegentlich
auch Kinderhunden hören, wenn ein Hund seine Kapriolen macht:
„Voilà, ce Prussien!“
Ich erwiderte also dem Camelot: „Eh bien, je suis
Prussien!“
Ohne Besinnen entgegnete er: „Mais vous avez l'air
comme il faut“ — und zog sich zurück.
Er würde das natürlich jedem Deutschen gesagt haben.
L'air comme il faut! hat jeder Fremde, der Welt fürher
bringt und den Erfolg der Ausstellung sichern hilft. Um den
glänzenden Erfolg der Ausstellung credit sich das ganze Denken
und Trachten des Pariser. Er fürchtet jeden Zwischenfall,
der die rosige Stimmung tören und die Fremden ebenfalls
machen könnte. Wenn der Boulangismus tobt oder doch
wenigstens scheinobst ist, so hat Frankreich und der Friede das
der Ausstellung zu veranlassen. Eine wahre Heidenangst hatte
alle Welt vor dem Zusammentritt der Kammer. Werden
die sechshundert Erwählten des Volkes mit ihrem unruhigen
Gegensatz fortjahren? Oder werden sie begreifen, daß für
die nächsten sechs Monate die Herren der Rednertribüne neben
den Herren der nationalen Arbeit eine lächerliche Rolle spielen
müßten? Die einen verlangten, daß Palais Bourbon solle von
den Kanonen des Giffelthurns bestritten werden, wenn die
Deputirten die geringste Miene machten, ihre Unselbstigkeit zu
verrathen. Die anderen schlugen vor, daß Palais Bourbon
in die Ausstellung mit einzubeziehen — es liegt nicht allen
weit entfernt von der Esplanade der Invaliden — und die
Kammerverhandlungen für einen franc Eintrittsgeld dem
internationalen Publikum als Théâtre d'antimarsch national
zugänglich zu machen. Alle Wähler oder laegten den Deputirten
dringend ans Herz, den guten Geschmack zu beweisen, sich,
wie wir in Berlin sagen würden, „du bünne wie möglich zu
machen“ und mit ihrer „Comédie parlementaire“ nicht das
großartige Völkerspauspiel der Ausstellung zu tören.

Die Kammer hat die Erwartungen des Patriotismus ent-
sprachen, die man an sie stellte. Sie hat sich verhältnismäßig
still verhalten. Die Ausstellung ist durch keinen politischen
Zwischenfall gestört worden. Es hat denn ihr wenig wahr-
scheinlich riesige Dimensionen angenommen. Die ersten drei Tage
besuchte 450,000 Menschen, so viel wie 1878 die ersten zehn.
Die beiden Sonntage des 12. und 19. Mai sahen 200,000
und 300,000 Besucher. Die Summe der zahlenden Gäste
war vom 6.—20. Mai auf 1,133,896 gestiegen gegen 542,000
an den gleichen Tagen im Jahre 1878. Die Erzeugung ist
also mehr als eine doppelte, und dieses Verhältnis würde sich
noch als größer erweisen, wenn man die Zahl der Gratis-
Eintrittsbesucher berücksichtigte.
Der in diesem Jahre ausgegebenen Freikarten ist eine Legion.
Eines Tages schlug die radikale Presse Körn. Jür den 14. Mai
wurde das verlässlich lautende offizielle Bulletin ausgegeben:
42,000 zahlende und — 53,000 Gratisbesucher. Auskommen
die 53,000 Gratiskarten her? — fragte man. Rechnen wir
5000 Karten für die Presse, die legitim sind, weil die Presse
der Ausstellung nützt; rechnen wir 20,000 Karten für die Aus-
steller, ihre Angehörigen, ihre Bekäuser und Arbeiter, die
gleichfalls legitim sind, weil diese Kategorie auf der Ausstellung
bei sich habe ist; rechnen wir endlich 4000 Karten für die
Leute, die administrativ, technisch, gärtnerisch u. auf dem Aus-
stellungsbezug beschäftigt sind — alles richtig gerechnet — so
bleiben immer noch 24,000 Freikarten übrig, für die es keine
Erklärung giebt. Die boulangistische Presse freilich hat eine
Erklärung. Sie sagt: man frage im Palais Bourbon nach,
wo die 600 Parajiten des Landes sind, die sich jene Erwählten
nennen, man frage in Luxemburg nach, wo die 400 senatorien
Münien liegen, die dem Volke Geld tunen, um es zu lang-
weilen — da wird man es erfahren. Auf jeden Deputirten und
Senator kämen zum 24 Freikarten — das ist gewiß über-
trieben. Die erwählte Presse leistet sich noch den kleinen
Scherz, alle ihre Artikel über die beiden Kammer mit eigen-
thümlichen Handzeichen zu verzieren. Am Kopf und am Fuß
eines jeden solchen Artikels steht mit fetten Buchstaben:
„A la base les voleurs!“
Trotzdem hat man nichts davon gehört, daß die Kammer
die erwählten Blätter mit dem Interdikt belegt hätte. Die
Presse genießt hier eben eine größeren Achtung als in unserem
lieben Vaterlande, und, vor allem, sie hat eine bei weitem
größere Selbstachtung.
Es ist wohl kein Wunder, daß bei einem so ungeheuren
Zusammenfluß von Menschen allerlei Unzufriedenheiten ent-
stehen. Vielesicht werden sie mit der Zeit abgestellt. Vor-
läufig machen sie sich empfindlich bemerkbar und expressen dem

Mädchenhüte.

Damenhüte

garnirt und ungarnirt.

Größte Auswahl am Platze.

Billigste, streng feste Preise.

Ph. Liebenthal & Co.

vorm. Siegmund Haagen,

En gros.

Markt-Ecke,
Leipzigerstrasse.

Halle a. S.

Markt-Ecke,
Leipzigerstrasse.

En detail.

Knabenhüte.

Neueste Moden
1889.

Allein-Verkauf für Halle
bei:

Habig-Hüte.

Christian Voigt,

Schneeferstraße 3334,
Poststraße 910.

Das Beste, was es in Fil
überhaupt giebt.



Garnirte Damenhüte, Mädchenhüte

von den einfachsten bis zu den elegantesten. Die neuesten Façons in

Knaben- und Herren-Stroh Hüten

in größter Auswahl empfiehlt zu auffallend billigen Preisen

Louis Fenchel,

Obere Leipzigerstraße 72.

Königliches Bad Lauchstädt.

Samstag den 2. Juni cr.

Nachmittag: Grosses Concert. Anfang 3 Uhr.

Abends: Ball im Kursaal. 8

Max Schwarz, Vordere Lauchstr.



Sonnen-Schirme

in Zanella von 1 A an,
in seid. Atlas von 2 A,
in Damassé à 3 A,
in fein seid. à 4 A
Damassé
bis zu den hochfeinsten!! Sachen, in nur
solcher, erprobt haltbarer Ausführung.
in Seide, carroit, gestreift,
à 2,50-4 A cr.,
nur neueste Farben und Muster.
Kindersonnenschirme
von 30 Pfennig an.

Fr. Rickelt, Steinschmieden.



„Vorsicht“

Schuldeneinreichungs- und
Ausfuhrbüreau
Halle a/S, Gr. Märkerstr. 27, 1.

Gerode-Parzener Eisenbahn.

Bekanntmachung.
Mit dem 1. Juni cr. tritt der Sommer-
fahrplan unserer Bahn in Kraft.
Widersetzt ist aus dem auf den Eisen-
bahnstationen angehängten Fahrplänen
zu ersehen.
Wallestein, den 27. Mai 1889.
Der Vorstand
der Gerode-Parzener Eisen-
bahn-Gesellschaft.

Don 1. Juni ab

tägliche Omnibusfahrten

von Gerby nach Gnadau.
Zu den Zügen nach Magdeburg u. Peitzja
Büge
6 Uhr 41 Min. 5 Uhr 15 Min
8 - 15 - 7 -
8 - 36 - Nachmittags
zu den Zügen nach Magdeburg u. Peitzja
Büge
2 Uhr 54 Min. 1 Uhr 30 Min.
7 - 26 - 6 -
7 - 29 -
Ab Gnadau:
Vormittags 8 Uhr 36 Min.
11 - 43 -
Nachmittags 5 - 15 -
7 - 29 -

Samstag den 2. Juni Gesangs-Concert

im Geyerschen Gasthof zu Wilschütz,
zum Besten des Pöhlitzsch-Bereins
ausgeführt vom Gesangsverein Arioso.
Sobenthrum.
Anfang 7 Uhr Abends.

Nach dem Concert BALL.

Brachwitz.

Samstag den 2. Juni ist Müd-
chentanz feier! Dazu laden die jungen
Mädchen recht freundlich ein.
Familien-Angrichten.
Freunden und Fremden nur auf
diesem Wege die schmerzliche Nachricht,
dass unser lieber Vater, Schwieger- und
Großvater, der Gutsbesitzer G. Brachwitz
in einem Alter von 78 Jahren nach einem
langstehenden Leiden heute in Welsch-
trangen im entsetzten Alter.
Deffau, Peitzja und Weifar,
den 29. Mai 1889.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Heute Nacht entsetzt plötzlich am
Gehirnschlag meine inniggeliebte Frau
Emma geb. Henniges, was ich mit
der Bitte um solches Weisheit ansehe.
Cönnern a/S., den 30. Mai 1889.
Guigo Giebner,
qualifiz. im Namen der Hinterbliebenen.
Für den Interesentheil verantwortlich
W. König in Halle.
Expedition: Neue Promenade 1.
Mit Beilagen.

FABRIK-NIEDERLAGE
von echten
Normal-Tricot-Unterkleider
System Prof. Dr. Jacqes
Georg Köhler vorm. Albert Kahle
Grosse Steinstrasse 12.
Verkauf zu billig
Fabrik-Preisen
Garantie für
reine Wolle

Inventar-Auction.

Wegen Aufgabe der Wirtschaft sollen
Montag den 3. Juni früh 9 Uhr
in dem Gehöfte des verstorl. Deconom
Friedrich Schreck lämmliches Viehes
u. lebendes Inventar, als: ein schwarzes
Fähriges und ein älteres Arbeits-
pferd, 1 Buchtaue, 4 Wagen,
2 große, ein mittlere, ein halboberdecker
Wagenwagen, 1 Viehhirte, 1 Men-
schliches, 2 Drills, 2 Krad, 2 Hand-
drechs, 2 Pflanzl., Reinigungsma-
schine, Eggen, Pflüge, Walzen,
Stroh, Schmelz und sonstige Alter-
und Hausgeräthchaften.
Wallestein, den 29. Mai 1889.
Die Erben.

Nirischen-Verkauf.

Montag den 3. Juni c.
Vormittags 11 1/2 Uhr
sollen die Nirischen der zum Rittergut
Wallestein gehörigen Klantagen
Langenthal in Wallestein, für
Hilgenhof in Wallestein, für
den Schützengarten zu Wallestein unter dem
Termin bekannt zu machenden Bedin-
gungen meistbietend gegen sofortige
Barzahlung verkauft werden.
Es sind circa 2000 tragbare Bäume
vorhanden, darunter ein großer Theil
mit kräftigen Früchten.
Kaufstübhaber wollen sich behufs vor-
heriger Besichtigung der Klantagen an
den Aufseher Michaelis in Walle-
stein wenden.
Wallestein, 29. Mai 1889.
Die Gutsverwaltung.

Montag den 3. Juni cr., Vor-
mittags 10 Uhr soll der Obhauung
von lämmlichen zur Domaine Wetzau
gehörigen Klantagen im Comptoir der
Domaine öffentlich meistbietend verpachtet
werden. Die Bedingungen werden
vor dem Termine bekannt gemacht.

Nur Geldgewinne!
150000, 90000, 40000 M
Ziehung 4. Juni cr. legnend
Weseler, Marienburger, Rofe u
Originallosse, à 3,50 M., Halbo à 2 M.
also 1/10 M., 1/2 5,50 M. incl. Liste
Weimar-Losse à Mk. 1,30
incl. Porto und Liste.
Siegfried Wollstein, Bankge-
hilfe, Berlin SW, Leipzigerstr. 80.

Leipziger Zatterfall-Gesellschaft.
Eisenstraße Nr. 2224.
Sonabend den 1. Juni Vormittags 11 Uhr
öffentliche Versteigerung von
21 Reit- u. Wagenpferden, diverse, laut Liste,
5 Wagen (Landaulet, Coupé, Jagdwagen, Phoston),
9 Paar Geschirre (Kammgesch., Ellen, Cabriolet),
1 Damenattel, complet, gebraucht,
2 englische Perrenattel, neu und gebraucht.
Freihändiger Verkauf vor und nach der Auction.
Direction der Leipziger Zatterfall-Gesellschaft.
Telephon Nr. 681 u. 1162. Witzmann.

Heute traf wieder ein großer Transport ele-
ganter solider Reits- und Wagenpferde bei
mir ein. Darunter befindet sich ein Bier-
gepans ungar. Vollblutpferde (Zücht).
Gleichzeitig empfehle auch eine Auswahl dänis-
cher und belgischer Arbeitspferde.
A. Scheyer, Weizenfels.

Carl Dillge,
Halle a. S. Delitzscherstraße 7.
Prima Bajoner, schwere, 53 Mt., 45 Pd. Lard.
Rechtliche Bedienung.
Von Sonntag früh ab stehen keine fetten
sowie große und kleine
Futtertschweine (halbenbl.) zum
Verkauf.
C. Birke, Giebidenstein, Brunnenstraße 65.